

Der Eigennutz und die Liebe

Man kann den Standpunkt vertreten, daß der Liebende (auch der „selbstlos“ Liebende) jeweils etwas zurückverlangt oder erhält und insoweit immer ein Austausch herbeigesehnt wird. Man kann diesen Standpunkt als zynisch oder realistisch bezeichnen. Aber das, was im Falle der „selbstlosen“ (uneigennütigen) Liebe zurückkommen mag, ist doch seinem Wesen nach völlig anders als das, was in einer ausgeglichenen Beziehung (d.h. einer Beziehung auf Gegenseitigkeit) zurückfließt. So handelt es sich dort eher um eine Bestätigung, daß die Liebe überhaupt angekommen ist und wirkt. Das heißt, es handelt sich um ein Wissen um den anderen. Dieses Wissen wird auch benötigt, wenn die (uneigennütige) Liebe sich fortsetzen soll, denn sonst geht sie womöglich ins Leere. (Die Hoffnung zumindest, daß sie wirken mag, muß genährt werden.)

Wo geht diese Liebe hin?

Sie wird, im guten Falle, weitergereicht.

Zum Beispiel: (i) Die Eltern lieben das Kind, mit der Folge, daß es später seine Kinder – also die Enkelkinder – lieben kann. (ii) Der Ehemann (aus der guten Tradition, die sich heute überholt anhört) mag seine (meinetwegen von klein auf verletzte) Frau lieben, mit der Folge, daß sie besser gerüstet ist, die gemeinsamen Kinder zu lieben. (iii) Der Gastgeber führt seine Gäste zusammen und hat dafür gegebenenfalls nur die Befriedigung (oder den Trost), daß auf sein Wirken hin neue Freundschaften für die anderen (vielleicht aber nicht für ihn) entstanden sind.

Es kann auch sein, daß diesem „selbstlos“ Liebenden wiederum Liebe von anderer Stelle zugeführt wird und ihn stärkt, ohne aber daß er gerade diese Liebe zu erwidern (zu vergelten) weiß.

Ich behaupte: Die Liebe macht ihrem Wesen nach kein Kalkül.
Zugegeben: Im praktischen Umgang, und insbesondere im Umgang der seelisch beschädigten Menschen miteinander, ist es bestimmt gesund und sinnvoll, wenn doch eine Gegenliebe abverlangt wird, denn sonst kommt es zu einer Ausnützung. Dann aber ist die Liebe – streng genommen – eine Leistung auf Gegenseitigkeit, und kein Geschenk mehr.

Ich mag aber hier kein Lob auf die „selbstlose“ Liebe machen: nur darauf hinweisen, daß die Liebe ihrem Wesen nach die Grenzen des Austausches sprengt. Die Liebe ist – nach mir – eigentlich weder selbstlos noch selbstbedacht. (Sie läßt sich nicht auf Motive reduzieren.) Sie ist eine Verausgabung, eine Verschwendung, ein Luxus zum Weiterreichen.

Die Kehrseite dieser Auffassung besteht darin, daß man alles von einer nahestehenden Person abverlangen darf, so Aufmerksamkeit, Unterstützung, Zuwendung, Zeit, Intimität, freundlichen Umgang, nur eins nicht: die Liebe. Denn die Liebe ist unentgeltlich.

Die Worte „Ich liebe dich“ darf man nicht verlangen, und man darf sie auch nicht aussprechen, wenn dies in der Erwartung geschieht, daß sie zurückkommen. (Es sind im übrigen abgedroschene Floskeln, die am meisten von denen gesprochen werden, die das wenigste Anrecht haben, diese Worte in den Mund zu nehmen.)

Die Liebe ist immer wieder da, wo man sie nicht vermutet (und öfters auch nicht – zeitlich, rechtzeitig – erkennt), und häufig fehlt sie dort, wo sie gemeinhin zu erwarten wäre. Der Eigennutz ebenso.